

Zukunft der Praxis – Praxis der Zukunft

Bayerische Zahnärzteeumfrage ausgewertet

Gut 200 Seiten stark ist die Auswertung der großen Zahnärzteeumfrage, an der sich fast ein Viertel aller niedergelassenen Zahnärzte in Bayern im Frühjahr dieses Jahres beteiligt hat. Dr. Willi Oberlander, Geschäftsführer des Instituts für Freie Berufe (IFB) in Nürnberg, staunt noch immer: „Eine solche Beteiligung bei berufsbezogenen Studien hatten wir noch nie. Seit Wochen rufen uns Zahnärzte an, die hochinteressiert sind, zu welchen Ergebnissen die Auswertung des umfangreichen Fragebogens kommt. Auch von außerhalb werden wir mit Anfragen bombardiert.“ Jetzt hat Oberlander dem Vorstand der BLZK, der Ende September zu seiner Herbstklausur in der Oberpfalz zusammenkam, das Ergebnis präsentiert – Stoff für Diskussionen, Grundlage für Entscheidungen.

Zwei Motive waren es, die den Vorstand der BLZK bereits im vergangenen Jahr zu der Meinungs-umfrage veranlassten: Zum einen der geplante massive Eingriff des Sozialgesetzgebers in die ärztliche Berufsausübung im Rahmen der Gesundheitsreform. Wie würden Bayerns Zahnärzte auf die neuen Vertrags- und Berufsausübungsformen reagieren? Zum anderen der Versuch, die inner-ständische Diskussion zu beleben und damit auch einer Handlungsempfehlung zu entsprechen, die Prof. Winfried Kluth, Institut für Kammerrecht/Halle, so formulierte: „Die Kammern sollten die Mitglieder offensiv zur ehrenamtlichen Mitarbeit einladen. Dazu ist eine transparente Gestaltung der Entscheidungsprozesse und die Entwicklung einer demokratischen Diskussionskultur förderlich.“ (Weißbuch der ZahnMedizin, hrsg. von den Zahnärztekammern Bayern, Hessen und Nord-rhein, 2007, Seite 289).

Anfang April lag der vierseitige Fragebogen, den die Kammer – federführend Vorstandsmitglied Dr. Silvia Morneburg – und das IFB gemeinsam erarbeitet hatten, in den bayerischen Zahnarztpraxen vor. Von den mehr als 10 300 versandten Fragebögen kamen innerhalb nur eines Monats (!) 2 355 ausgefüllt zurück, Rücklaufquote: stolze 22,9 Prozent. Dazu schreibt das IFB in seiner Bewertung: „Die Beteiligung von mehr als einem

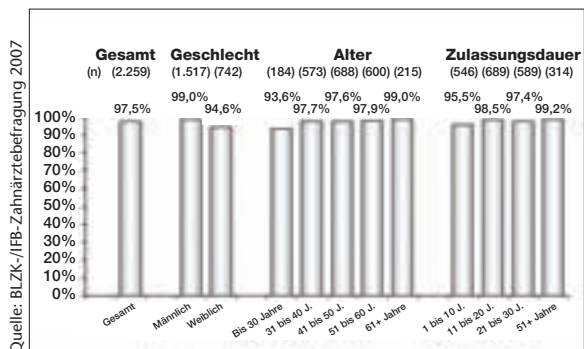
Fünftel der Kammermitglieder, die weder Zeit noch Mühe gescheut haben, ein aktuelles Feedback zur Situation und der weiteren Entwicklung ihres freien Berufes zu geben, darf als Erfolg der Mitgliedermobilisierung gewertet werden und zeigt das große Interesse an der angesprochenen Thematik.“

Umfrage ist repräsentativ

Ein Vergleich der Häufigkeitsverteilungen von Geschlecht und Alter (zusammengefasst in fünf Gruppen) einerseits und der Kammerstatistik andererseits, machte wegen des Überhangs an männlichen Teilnehmern (72,5 Prozent Teilnehmer gegenüber 67 Prozent männlichen Kammermitgliedern) eine Gewichtung erforderlich; die Ergebnisse der Erhebung sind danach repräsentativ. Erstmals lassen sich demnach wichtige allgemeine Aussagen im Hinblick auf Sichtweisen und Befindlichkeiten, Einschätzungen und Erwartungen treffen, die für die Berufsvertretung ebenso interessant sein dürften, wie für die einzelne Zahnärztin und den einzelnen Zahnarzt. Die hohe Beteiligung an der Umfrage ist aber auch ein klares Signal an die Verantwortlichen in den Organen der Selbstverwaltung, sich an der viel beschworenen Basis zu orientieren, die gehört werden will, wenn es um wichtige Entscheidungen zur Berufsausübung geht. „Pyramidale Strukturen“ wird man künftig so verstehen müssen, dass die Stabilität in der Spitze auch von der Breite des Fundamentes abhängt.

Zahnärzte wollen selbstständig bleiben

Das erste markante Signal der Befragten lautet: Zahnärzte wollen selbstständig arbeiten. 97,5 Prozent unterstreichen, entweder selbstständig werden oder bleiben zu wollen. Bemerkenswert sind allerdings die geschlechtsspezifischen Unterschiede: Frauen planen den Schritt in die Selbstständigkeit deutlich später als ihre männlichen Kollegen oder sind bezüglich dieser Entscheidung weitaus häufiger unentschlossen. Während bislang angestellte Zahnärzte zu 71,9 Prozent innerhalb der nächsten drei Jahre ihre Selbstständigkeit planen, sind es bei

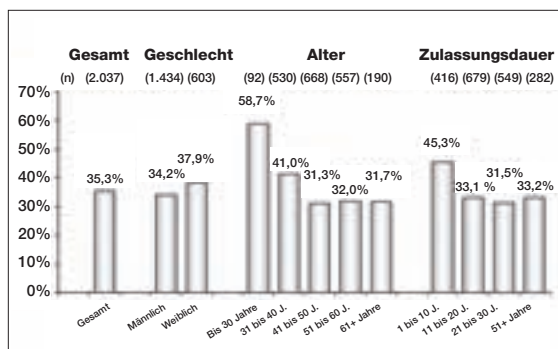


Bestehende oder angestrebte Selbstständigkeit – nach dem Alter, dem Geschlecht und der Zulassungsdauer

den Zahnärztinnen nur 45,1 Prozent. Jede zwölfte nicht selbstständige Zahnärztin weiß nicht, ob oder wann sie sich zur Selbstständigkeit entschließt; bei Zahnärzten ist sich nur jeder zwanzigste unsicher. Die Ergebnisse lassen vermuten, dass bei Zahnärztinnen auch andere Lebenspläne, zum Beispiel Familiengründung, mit ausschlaggebend sind für die Entscheidung, weiter im Angestelltenverhältnis berufstätig zu bleiben.

Angestellte Zahnärzte dennoch gesucht

In diesem Zusammenhang sticht ein anderes Befragungsergebnis hervor: Mehr als ein Drittel der selbstständig arbeitenden Zahnärzte plant, künftig andere Zahnärzte einzustellen.



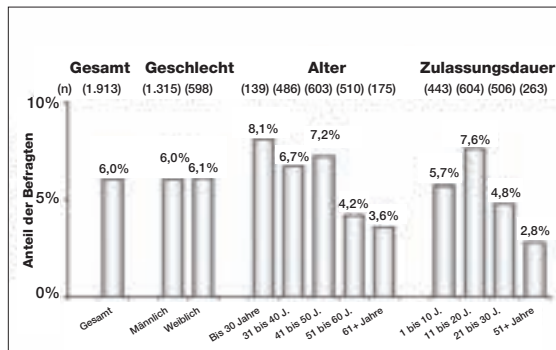
Einstellung von Zahnärzten geplant – nach dem Alter, dem Geschlecht und der Zulassungsdauer

Dabei beabsichtigen vor allem die jüngsten Zahnärztinnen wie auch Zahnärzte – geschlechtsspezifische Verhaltensunterschiede lassen sich statistisch nicht belegen – die Anstellung von Kolleginnen oder Kollegen. Ein Unterschied zwischen den Geschlechtern ist jedoch zu erkennen: Während Männer zu mehr als der Hälfte (57,4 Prozent) Vollzeitstellen schaffen wollen, beabsichtigen dies nur 33,7 Prozent der Frauen. Auch hier scheint ein anderes Leitbild der Lebens- und Berufsplanung

durch. Allerdings können sich die befragten Kammermitglieder weit überwiegend nicht vorstellen, selbst als angestellte Zahnärzte zu arbeiten. Dennoch ist der Anteil mit 31,6 Prozent (Männer: 25,8 Prozent, Frauen: 43,8 Prozent) selbst dann noch relativ hoch, wenn man zur Kenntnis nimmt, dass sich darunter auch Assistenten befinden, die ja im Angestelltenverhältnis arbeiten. Auch in den Altersgruppen 31 bis 40 Jahre (30,7 Prozent), 41 bis 50 Jahre (28,1 Prozent), 51 bis 60 Jahre (31,7 Prozent) und 61 Jahre und älter (21,9 Prozent) zeigt sich, dass jeweils mehr als ein Viertel dieser Altersgruppen sich durchaus mit einer angestellten Tätigkeit anfreunden könnte. Ähnliche Ergebnisse ergibt die Aufgliederung nach Zulassungsdauer. Leider fehlen Vergleichsdaten aus früheren Jahren, dennoch dürfte die Behauptung, dass sich hier die Strukturveränderungen im Gesundheitswesen widerspiegeln, nicht von der Hand zu weisen sein.

Ausweitung oder Reduzierung der Tätigkeit?

Dies gilt auch für die Frage nach einer geplanten Ausweitung der Tätigkeit, die von knapp einem Drittel der Teilnehmer bejaht wird. Dabei gibt es zwischen Zahnärztinnen und Zahnärzten kaum Unterschiede, lediglich die Differenzierung nach Alter und Zulassungsdauer legt alters- bzw. berufslaufspezifische Gründe für diese Absicht nahe. Junge Zahnärzte bzw. Kollegen mit relativ kurzer Zulassungsdauer beabsichtigen häufiger als ältere eine Tätigkeitsausweitung. Präferiert wird dabei die Anstellung von Kollegen gegenüber der Kooperation, was wiederum den starken Willen nach Selbstständigkeit zum Ausdruck bringt. Andere Strategien bestehen in einer Ausweitung von Behandlungsangeboten, Service und Sprechstundenzeit. Daneben werden auch Weiterbildung, Erhöhung des eigenen Arbeitspensums und das Praktizieren in einer Zweitpraxis (auch im Ausland) genannt, wobei die Zahl derer, die letzteres planen, bei sechs Prozent liegt. Vor allem für Zahnärzte jüngeren und mittleren Alters (bis 30 Jahre: 8,1 Prozent, bis 40 Jahre: 6,7 Prozent, bis 50 Jahre: 7,2 Prozent) sowie mit elf bis 20 Jahren Zulassungsdauer (7,6 Prozent) scheint die Zweitpraxis eine erwägenswerte Perspektive darzustellen. Geschlechtsspezifische Unterschiede gibt es auch hier kaum (Frauen: 6,1 Prozent, Männer: 6,0 Prozent). Bei den Gründen, die für eine Tätigkeitsausweitung sprechen, dominieren zwei Aspekte: zum einen die beabsichtigte Verbesserung des Angebots, bzw. die Spezialisierung der zahnärztlichen Tätigkeit, zum



Gründung einer Zweitpraxis geplant – nach Alter, Geschlecht und Zulassungsdauer

anderen finanzielle Gesichtspunkte, bzw. die Arbeitseffizienz. Deutlich niedriger als der Anteil jener, die ihre Tätigkeit auszuweiten beabsichtigen, liegt die Zahl derer, die künftig weniger arbeiten wollen. Dabei sind es – plausiblerweise – vorwiegend ältere Zahnärztinnen und Zahnärzte, die diese Frage mit „Ja“ beantworteten. Auch hier wird die Anstellung von (jüngeren) Zahnärztinnen und Zahnärzten gegenüber dem Eingehen von Kooperationen bevorzugt; nur männliche, ältere und Zahnärzte mit längerer Zulassungsdauer könnten sich dabei für eine Kooperation entscheiden. Neben dem Alter und dem bevorstehenden Ruhestand wird vor allem der Aspekt der Arbeitsentlastung (22,7 Prozent) als Grund für die Reduzierung der Arbeitszeit genannt.

Einflüsse auf die Berufsausübung

Welche aktuellen Entwicklungen beeinflussen die zahnärztliche Berufsausübung? Auch hier bringt die Untersuchung des Instituts für Freie Berufe interessante und nachdenklich stimmende Ergebnisse. Direktverträge mit den Krankenkassen werden mit 94 Prozent ganz überwiegend abgelehnt. Dabei gibt es allenfalls marginale Unterschiede in den Alters- und Geschlechtsgruppen. Hauptsächlich ist es die Sorge vor Abhängigkeit (33 Prozent), das Machtungleichgewicht bei Vertragsverhandlungen (24,9 Prozent) und die Angst vor dem Verlust beruflicher und persönlicher Freiheit (10,1 Prozent), die für eine Ablehnung sowohl von Honorarverträgen als auch sogenannter Integrierter Versorgungsmodelle ausschlaggebend sind. Weitere Ablehnungsgründe sind die Kosten, die Bürokratie sowie befürchtete Honorareinbußen.

Nur 112 Teilnehmer an der Fragebogenaktion äußerten sich positiv in Bezug auf direkte Verträge mit den Kassen. Bei ihnen überwiegt die Hoffnung

auf Kostensenkung und höhere Honorare, individuelle Gestaltungsmöglichkeiten, Flexibilität und – bei 14,8 Prozent dieser Gruppe – die ausdrücklich geäußerte Ablehnung der Kassenzahnärztlichen Vereinigung.

Zahnersatz aus dem Ausland und Festzuschüsse

Ein Thema, das in der Öffentlichkeit zunehmend diskutiert wird (auch von Zahnärzten, die damit werben), ist der vermeintlich billigere Zahnersatz aus dem Ausland. Auch hierzu wurden Bayerns Zahnärzte befragt. Immerhin jeder siebte bestätigt, Zahnersatz aus dem Ausland zu beziehen. Bei den 41- bis 60-Jährigen liegt der Anteil sogar über 17 Prozent. In den jüngeren Altersgruppen liegt der Anteil noch unter zehn Prozent.

Zu den aktuellen Entwicklungen, die auf die Berufsausübung einwirken, zählt auch die Einführung des Festzuschuss-Systems bei Zahnersatz. Hier ist die bayerische Zahnärzteschaft gespalten. Nur knapp mehr als die Hälfte der Befragten befürwortet die Neuregelung, knapp weniger als die Hälfte lehnt Festzuschüsse ab. Tendenziell favorisieren jüngere Zahnärzte das System eher als ältere.

Rückblickend auf die letzten fünf Jahre stellt die große Mehrheit der Befragten eine Veränderung des Patientenverhaltens fest. Interessanterweise wird dies von weiblichen Berufsträgern deutlich häufiger wahrgenommen als von männlichen. Noch interessanter, wenn auch schwer zu erklären, warum gerade die jüngsten bzw. am kürzesten approbierten Zahnärzte – also jene Berufsträger mit der geringsten Erfahrung im Umgang mit Patienten – relativ am häufigsten ein verändertes Patientenverhalten feststellen. Bei den Merkmalen konstatierte Veränderungen rangieren Kostenbewusstsein und Sparsamkeit (37,4 Prozent) ganz oben, gefolgt von Aussagen wie „Patienten sind zurückhaltender“ (11,6 Prozent), „anspruchsvoller und qualitätsbewusster“ (10,2 Prozent) sowie „kritischer, misstrauischer“ (10,2 Prozent). „Zahlungsbereiter“ schätzen immerhin 7,2 Prozent der Zahnärzte ihre Patienten ein.

Rechtsanwalt Peter Knüpper
Hauptgeschäftsführer der Bayerischen Landes Zahnärztekammer

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe des BZB, was Bayerns Zahnärzte über Qualitätssicherung und Kompetenzerhalt denken.